

Frankfurter Allgemeine

# Magazin

NOVEMBER 2016

## CLAUDIA MICHELSEN ZIEHT AN

IM LADEN  
MIT  
DAVID LAUREN

IM NETZ  
MIT EWAN  
MCGREGOR

IM URLAUB  
MIT  
HEINZ SCHENK





**JEANNE** Traum oder Wirklichkeit? Das soll die Frage sein, die sich der Betrachter stellt. Und kann man auf dem Hocker mit seinen aus Kletterseilen verknoteten Beinen überhaupt sitzen? Man kann, unter dem gewebten Polyamid befindet sich ein Gestell aus Stahl. So viel zur Illusion, für die Pieter Van den Poel, Charlotte De Ruytter und Nele Verbeke vom Antwerpener Studio Sergeant verant-

wortlich zeichnen. Bei ihren Entwürfen haben die drei stets einen „virtuellen Auftraggeber“ im Kopf, in diesem Fall war es Jeanne Immink, die Begründerin des Frauenbergsteigens, die auch als Erfinderin des Absieurgurts gilt. Sie hätte den nach ihr benannten Hocker sogar mit in die Berge nehmen können: Der Sitz besteht aus dem harten und unempfindlichen Holz des Kautschukbaums.



**EGG<sup>2</sup>** Das Thema des Wettbewerbs lautete: „Die neue Art des Arbeitens“. Mehrere Designstudenten nahmen teil. „Ich fand schnell heraus, dass es schon eine Menge Büromöbel gibt, in denen man sich wie in einen Kokon zurückziehen kann, um seine Ruhe zu haben“, erzählt Robin van Helvoort. So entwarf er eine Sitzgelegenheit, in der der Kontakt zum Umfeld nicht verlorengeht. „In meinem Egg<sup>2</sup> kann man schaukeln, sich konzentrieren und doch an allem teilnehmen, je nachdem wie man sich hineinsetzt.“ Den vom belgischen Hersteller Drisag ausgeschriebenen Designwettbewerb gewann der Niederländer, sein Schaukel-Ei aus Kunststoffschäum ging zur Belohnung in Serie.

**JIMY** An dieser Garderobe könnte auch eine Leinwand für einen Dia-Abend befestigt werden, Jimmy (für Moca) lässt sich in der Höhe verstellen. Doch eigentlich hat der in Gent lebende Designer Miel Cardinael einen Kleiderbügel entworfen, der nicht aufgehängt wird, sondern sich auf einer Stange wie eine schlanke Skulptur präsentiert. Er habe auf alles Überflüssige bei der Garderobe verzichten wollen, sagt Cardinael über sein schräges Holzkreuz. „Jimmy fühlt sich überall wohl, auch in Büros, Hotels oder im Kleidergeschäft.“ Dann aber wären viele Jimmys vonnöten, da die Garderobe aus hellem oder dunkel geöltem Eschenholz eigentlich nicht mehr als ein Kleidungsstück tragen kann.

# ZU HAUSE IN BELGIEN

Alle zwei Jahre treffen sich Designer und Hersteller zur Herbstmesse Interieur in Kortrijk. Dort zeigt das kleine Land, wie groß sein Design ist.

Von Peter-Philipp Schmitt



**EDA** Drei Jahre ist es her, dass Leen D'Hondt Kaju Design gründete. Die junge Belgierin hatte Architektur in Brüssel studiert, ihre heimliche Leidenschaft war aber das Produktdesign. Trotzdem geht sie auch immer als Architektin an Entwürfe heran. Sie spielt mit Kontrasten, baut einerseits auf geometrische Genauigkeit, andererseits schätzt sie organische Formen. Und sie mag Holz als natürliches Material.



Ihr Regal Eda ergibt sich aus übereinander gestapelten und gesteckten Elementen, die für sich genommen auch Bank oder Tisch sein können. „Die Beine“, sagt Leen D'Hondt, „sollen an Äste erinnern.“ Sie bestehen aus geöltem Birkenholz, die Auflage aus lackiertem MDF. Als Regal muss Eda nicht an der Wand stehen. Es hat zwei schöne Seiten und kann darum auch zum Raumteiler werden.



**CLOUD** Ein Lehnstuhl muss nicht wie aus Großvaters Zeiten aussehen, dachte sich Bart Lens. So entwarf er eine moderne Version des Ohrensessels. Lens ist eigentlich Architekt, sein Studio befindet sich in Hasselt in der belgischen Provinz Limburg. Der Siebenundfünfzigjährige hat sich aber auch als Designer einen Namen gemacht. Sein an einen etwas zu breit geratenen Autositz erinnernder Sessel (für Indera) hat Beine und Armlehnen aus gebogenem Holz. Der Rücken und die Fußstütze sind beweglich, sie lassen sich – auf Wunsch auch elektrisch – verstellen. Lens ist überzeugt, dass ihm mit Cloud ein Lehnstuhl für viele „himmlisch bequeme Momente“ gelungen ist.

**SANBA** Peter-Jan Scherpereel, „PJ“ genannt, und Tom Mares, die sich zum Designer-Duo Pjmares zusammengefunden haben, hatten ihren Tisch mit den x-förmigen Beinen ursprünglich für das Café „Sanba“ in Antwerpen entworfen. Die Tische, die es mit verschiedenen Platten und Farben in sechs Ausführungen gibt, lassen sich zu langen Tafeln zusammenschieben, was lustige Kombinationen ermöglicht. In ihren Entwürfen, sagt Mares, solle sich „die Logik der Skandinavier mit der Sinnlichkeit der Italiener“ verbinden. Das gefällt auch dem Hersteller Serax aus Kontich in Flandern. Inzwischen arbeiten die beiden Belgier für Serax an einer ganzen Möbel-Kollektion.



**DECAPO** Standfest ist diese Bierbank, die in ihrer Version für zwei Personen 50 Kilogramm wiegt, für vier Personen sind es 100. Zum Rumtragen ist der Tisch Decapo von Bert Masselus aus Sint-Kruis in Brügge auch nicht gedacht. Wenn es regnet, lassen sich die Bänke umklappen. Das schützt die Kissen, die allerdings sowieso wetterfest und schmutzabweisend sind. Umgeklappt aber wird die Sitzgelegenheit auch zum Stehtisch, die Rückseiten der Lehnen werden zur Tischplatte. Nur für draußen sei Decapo (Mass-a) nicht, sagt Masselus. Sein Entwurf fürs Büro, an dem gegessen werden oder eine Stehkonferenz stattfinden kann, hat er mit einer Ladestation fürs Handy ausgestattet.

**YALE** Das belgische Unternehmen Durllet feiert in diesem Jahr Jubiläum: Vor 50 Jahren gründete Egide Durllet den inzwischen in dritter Generation geführten Familienbetrieb in Izegem in Westflandern. Zum Geburtstag hat der vom Enkel Anton Vanzielegem geführte Hersteller eine ganze Kollektion des Designers Sylvain Willenz in Kortrijk



**AUSTERE** Der Entwurf von Licht-Designer Hans Verstuyft wurde schon vor einem Jahr mit dem „Henry van de Velde Award“ von Design Flanders in Brüssel ausgezeichnet. Den Juroren gefiel die schlichte Strenge und Einfachheit, wie der Name schon sagt. Der Architekt Verstuyft, der seit 1992 sein Studio in Antwerpen führt, wollte eine Leuchte „frei von jedem Ballast“ schaffen. Klarer und geradliniger



**GUEST BED** Marina Bautier arbeitet am liebsten mit Eichenholz. Das gilt vor allem, wenn es um ihr eigenes Label geht, das sie 2013 gegründet hat, nachdem die 1980 geborene Designerin zehn Jahre im eigenen Studio für verschiedene Hersteller gearbeitet hatte. Die Möbel, die sie über ihre Internetseite und ihren Showroom in Brüssel vertreibt, werden alle in Deutschland von Hand hergestellt. Auch ihr Guest

Bed, das sich auseinanderziehen lässt, so dass ein 1,60 Meter breites Doppelbett entsteht. Zusammengeschoben und übereinander gestapelt sind Untergestell und Matratzen nur 90 Zentimeter breit. Wer Probe liegen oder sitzen will, kann an einem letzten Freitag im Monat in Bautiers Showroom (314 Chaussée de Forest) vorbeigehen: Dann kocht sie für 20 Gäste, die sich zuvor angemeldet haben.

**DO IT** Zwei übereinander liegende und leicht versetzte Scheiben – eine aus Glas, die andere, etwas größere aus Stein – bilden den Wandspiegel der portugiesischen Designerin Joana Marcelino (für Per/Use). Das untere Rund lässt sich drehen und bleibt in acht Positionen stehen. Die Marmorscheibe dient auch als Notizblock: Auf den fast schwarzen Negro Marqunia mit feiner weißer Maserung kann man gut mit Kreide schreiben. Zur Auswahl steht aber auch das hellere Karbonatgestein Pele de Tigre. Der Name Do It ist nicht nur als Aufforderung gedacht, die Scheibe zu drehen und zu beschriften: Gesprochen klingt Do It auch wie „Duett“ und soll auf das harmonische Zweierlei anspielen.



**BLACK SHEEP** Poesie, sagt Jean-François D'Or, schade auch im Design nicht. Und so nennt er seine Tisch-Regal-Bank-Kombination mit einem Augenzwinkern Black Sheep. Das schwarze Schaf aber, das nicht zur Gruppe gehören soll, ist hier ein fast unverzichtbarer Bestandteil. Stapeln lassen sich die drei Elemente aus Eiche nur, wenn der schwarze Vierbeiner in die Mitte genommen wird. D'Or, Jahrgang 1974, war 2013 belgischer Designer des Jahres. Er hat in Brüssel an der Schule La Cambre Industriedesign studiert und 2003 sein Studio Loudor design eröffnet. Black Sheep war der erste Entwurf, den er für Mmood erarbeitet hat. Und das junge Antwerpener Unternehmen will vor allem eins – belgisches Design voranbringen.



**ARCH** Seinen ersten „echten“ Stuhl will Sylvain Willenz erst vor vier Jahren für den deutschen Hersteller Stammann Neue Möbel in Ascheberg entworfen haben. „Ein Stuhl mit Charakter und einer Persönlichkeit“, wie der Belgier über seinen stapelbaren Profile damals meinte. Inzwischen hat der Achtunddreißigjährige offenbar Gefallen an genau solchen Stühlen gefunden. Auch Arch für das in Knokke-Heist an Belgiens Nordseeküste beheimatete Unternehmen Wildspirit lässt sich stapeln – und das mit oder ohne Armlehnen. Den massiven Holzstuhl mit seinen geschwungenen Linien gibt es mit verschiedenen Bezügen, die ausgetauscht werden können.



vorgestellt. Allen Entwürfen gemeinsam sind die stählerne Füße in Form eines Y, was den Namen der Stücke erklärt: Yale. Der Brüsseler Willenz, Jahrgang 1978, war 2009 Belgiens Designer des Jahres. Zu seiner neuen Kollektion gehören neben dem Sofa mit einzelnen dicken Sitzkissen auch zwei Tische mit Platten aus lackiertem MDF, aus Leder, Marmor oder Glas.